

GEORG BRAULIK · WIEN

DIE LIEBE ZWISCHEN GOTT UND ISRAEL

Zur theologischen Mitte des Buches Deuteronomium

Die Evangelien erzählen von einem Schriftgelehrten oder Gesetzeslehrer, der Jesus nach dem «ersten aller Gebote» (Mk 12,28) bzw. «dem größten Gebot im Gesetz» (Mt 22,36) fragt. Jesus zitiert ihm die Spitzensätze zweier alttestamentlicher Gesetzbücher. Seine Antwort verbindet die in der Tora weit auseinander stehenden Texte Dtn 6,5 und Lev 19,18:

Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das größte und erste Gebot. Ein zweites aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Mt 22,37-39; vgl. Mk 12,30f).

Als Inhalt der Gottes- und Nächstenliebe erwartet Jesus nichts Anderes als bereits im Alten Testament steht. Denn er fügt hinzu: «An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.» (Mt 22,40). Dieses Doppelgebot ist also das Schlüsselwort. Es schließt nicht nur die Gebote der Tora auf, sondern das ganze Alte Testament, das heißt: die Heilige Schrift Jesu und der frühen Kirche. Dazu *zwei Beobachtungen*. Bemerkenswert ist erstens, dass sich die Kombination der beiden Tora-Gebote nur bei den Synoptikern findet. Denn das Gebot der Gottesliebe aus dem Deuteronomium wird im Neuen Testament sonst nicht mehr angeführt. Zweitens ist theologisch wichtig: Die Liebe bildet für das Matthäus-, Markus- und Lukas-Evangelium zwar den Kristallisationskern der Ethik, doch schweigen sie über die Liebe Gottes zu seinem Volk.

Dieser Zitat- und Wortgebrauch verweist auf eine wichtige *Besonderheit des Deuteronomiums*: Es verbindet wie kein anderes biblisches Buch die Liebe Gottes zu Israel¹ mit der Forderung, sein Volk solle ihn mit ganzem Herzen und ganzer Seele lieben. Darüber werde ich in meinem Vortrag sprechen. Bezüglich der Liebe zum einzelnen Nächsten und zum Feind, die ebenfalls vom Liebesgebot verlangt wird, muss ich mich mit der folgenden kurzen Bemerkung begnügen. Das Deuteronomium spricht zwar nicht ausdrücklich von der «Nächsten-» und «Feindesliebe», aber es radikalisiert sie in zwei Geboten. Es fordert, den Fremden zu lieben, wie das auch Gott selbst tut (Dtn 10,18f), und es fordert, dem persönlichen Feind zu

GEORG BRAULIK OSB, geb. 1941, Professor emeritus für Alttestamentliche Bibeldwissenschaft an der Universität Wien.

helfen (Dtn 22,1-4 vor dem Hintergrund von Ex 23,4f), weil er als Bruder gilt. Der Sache nach geht es dabei um Feindesliebe, obwohl das Wort nicht gebraucht wird. Die in beiden Geboten verlangte Liebe gilt allerdings «nur» Menschen in Israel. Das heißt, sie verbleibt im Binnenraum des Gottesvolkes. Aber auch Jesus und mit ihm das ganze Neue Testament reden nicht von einer ortlosen, entgrenzten Nächstenliebe, sondern beschränken sie auf die christlichen Gemeinden.

Das Deuteronomium ist gegenüber den anderen biblischen Schriften dadurch ausgezeichnet, dass es *das* Buch des Volkes Gottes ist, sozusagen eine alttestamentliche «Ekklesiologie». Dazu institutionalisiert es eine im Alten Orient einzigartige kulturelle Mnemotechnik und macht Israel zu einer Lerngemeinschaft des Glaubens. In ihm findet sich auch die älteste biblische Festtheorie. Nur dieses Buch der Bibel entwirft eine Gesellschaft, in der es keine Armen mehr zu geben braucht. Vor allem aber spricht das Deuteronomium sachlich umfassend und mit einer gewissen Systematik vom Lieben Gottes und Israels. Deshalb kann man es eine «*Theologie der Liebe*» nennen. Ich kann sie in diesem Rahmen nur in Grundzügen darstellen. Methodisch bleibe ich dabei auf der Buchebene, lasse also die nur hypothetisch rekonstruierbare, komplexe literarische Entstehungsgeschichte der Einzeltexte außer Acht. Dazu skizziere ich im Folgenden (1) die altorientalischen und innerbiblischen Wurzeln der Verwendung der Wörter «Liebe» (*'ahabah*) bzw. «lieben» (*'ahab*) im Deuteronomium. Ich beschreibe (2) die Aussage und Funktion des Liebesgebots zu Beginn und am Ende der Mahnreden Moses. Dann informiere ich (3) über den Wortgebrauch von «lieben» bzw. «Liebe» im Deuteronomium und die Konnotationen von Verb und Nomen. Im Mittelpunkt meines Vortrags steht (4) das wechselseitige Liebesverhältnis zwischen Gott und Israel, wie es in den Kapiteln 4-11 entfaltet wird. Abschließend fasse ich (5) die wichtigsten Kennzeichen dieser «*Theologie der Liebe*» zusammen.

Leider kann ich auf zwei zentrale Themen nicht eingehen, obwohl sie mit dem Inhalt meines Vortrags aufs engste verbunden sind: «Die Liebe Gottes und die *Erwählung Israels*» sowie «Gottesliebe und *Gotteserkenntnis*». Beides müsste gesondert behandelt werden.

1. Formgeschichtlicher Zusammenhang und politischer Hintergrund

Das Deuteronomium bildet die letzte der großen Gesetzessammlungen des Pentateuchs.² Sie hat das juristisch entscheidende Wort. Genau genommen ist das uns vorliegende Buch allerdings *kein* Gesetzeskodex, sondern eine *Erzählung* über die Ereignisse unmittelbar vor dem Tod Moses. Der Bucherzähler zitiert die Abschiedsreden, die Mose in Moab im Ostjordanland vor ganz Israel gehalten hat. Denn Mose durfte das verheißene Land nicht betreten und musste die Leitung Josua übergeben. Deshalb bestätigte das Volk vor dem Überschreiten des Jordan den Bund, den Jahwe mit ihm einst am Gottesberg geschlossen hat. Die Bundesurkunde, auf die sich Israel in Moab durch einen Eid verpflichtete (Kapitel 29), trug Mose zuvor in seiner zweiten Rede der Volksversammlung vor. Sie bildet den Kerntext unseres Deuteronomiums, die deuteronomische Tora oder «Weisung» der Kapitel 5-28. Werfen wir zunächst einen kurzen Blick in ihre literarische Vorgeschichte. Sie zeigt nämlich, woher das Liebesgebot kommt.

Die uns vorliegende Tora des Deuteronomiums enthält das – inzwischen mehrfach erweiterte – *Vertragsdokument*, auf das König Joschija von Juda im Jahr 622 vor Christus sich und sein Volk vereidigt und den Bund zwischen Gott und Israel erneuert hatte (2 Kön 22,1-3). Das Formular dieses Bundes ist uns von altorientalischen Vasallenverträgen bekannt. Zu ihm gehören ein historischer Prolog, dann die Bedingungen des Vertrags, ferner Segens- und Fluchtexte. Sein wichtigstes Element ist eine Generalklausel, die das gegenseitige Verhältnis der beiden Vertragspartner in allgemeinen Begriffen bestimmt. Sie wird in den einzelnen Paragraphen, die ihr folgen, zwar vielfach entfaltet und präzisiert, garantiert aber deren innere Einheit. In der Bundesurkunde des Königs Joschija erfüllte wahrscheinlich das Gebot der Gottesliebe die Funktion einer solchen Grundsatzklärung bzw. eines Hauptgebots. Israel sollte also seinen Gott Jahwe wie ein Vasall seinen Lehnsherrn «mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft lieben» (Dtn 6,5). Als Jesus nach dem ersten bzw. größten Gebot gefragt wurde, ging es um diesen formalen Zusammenhang, also um die innere Hierarchie der Gebote. Sie verweist uns nochmals auf das Deuteronomium. Denn in seiner Bundestheologie kommt die Kategorie des «Hauptgebots» im Alten Testament am ausführlichsten zu Wort.

Wie das Vertragsformular stammt auch das Liebesgebot als *Hauptgebotsformulierung* aus dem internationalen Staatsrecht.³ Denn der alte Orient dachte bei Staaten nicht wie wir an abstrakte Größen, sondern an persönliche Beziehungen zwischen den Herrschern. Diese Beziehung konnte auch als «Liebe» bezeichnet werden. Das Wort findet sich deshalb in der diplomatischen Korrespondenz und in Vertragstexten, zum Beispiel in den Vereidigungen der Vasallenkönige, die anlässlich der Thronfolgeregelung des Assyrerkönigs Asarhaddon im Jahr 672 vor Christus erfolgten. Sie stehen dem ursprünglichen Deuteronomium zeitlich nahe. Ihnen zufolge mussten die Vasallen, unter ihnen wahrscheinlich auch König Manasse von Juda, der Großvater Joschijas, als Sanktion beschwören: «Wenn ihr Assurbanipal, euren Herrn, nicht liebt wie euer eigenes Leben [...]» Auch das Pathos der vorbehaltlosen Ganzheit «von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzer Kraft» kommt aus diesem Bereich politischer Loyalität. So warnen die Thronfolgevereidigungen Asarhaddons: «Solltet ihr [...] nur einen Eid des Lippenbekenntnisses und nicht aus eurem ganzen Herzen schwören [...]» Jeder innere Vorbehalt muss ausgeschlossen werden; daher «von ganzem Herzen». Das deuteronomische Liebesgebot stammt also aus der politischen Sphäre und wurde auf die religiöse Beziehung übertragen. Bei dieser «Umbuchung» auf Jahwe als «Großkönig» drückt der Zusatz «mit ganzem Herzen» seinen Ausschließlichkeitsanspruch auf Israel aus, aber auch eine gefühlvolle Anhänglichkeit. Mit ihr erhält die Liebe noch eine andere Tiefendimension. Dennoch bleibt ihr formgeschichtlicher Zusammenhang mit den Vasallenverträgen wichtig. Ihr Rechtsdenken überwindet das Kosmisch-Numinose und Zyklisch-Schicksalhafte einer mythischen Religiosität und begreift Jahwe als eine in Freiheit und Geschichte wirkende Person. Nicht zuletzt kann dieser Traditionshintergrund auch erklären, weshalb im Deuteronomium juristisch befohlen wird, Gott zu lieben. Dass die syntaktische Formulierung als Gebot der emotionalen Bindung der Liebe im Deuteronomium wie schon in altorientalischen Rechtsdokumenten nicht widerspricht, wird später noch deutlich werden.

2. Liebe als Gebot und Gnade – der Rahmen um Tora und Bund

Wenn Mose die deuteronomische Tora vorzutragen beginnt, erinnert er zunächst in Kapitel 5 an die Offenbarung am Horeb, dem Gottesberg Sinai. Er zitiert den Dekalog, also den Vertragstext des Bundes, den Jahwe dort mit Israel geschlossen hatte. Weil sich das Volk damals vor einer nochmaligen Theophanie fürchtete, wurde Mose von Gott damit beauftragt, dem Volk die weiteren Gesetze zu übermitteln. Dabei geht es vor allem um die «Satzungen und Rechtsentscheide», die sich jetzt im Kodex des Deuteronomiums, in der Sammlung der Einzelgebote der Kapitel 12-26, finden. Sie konkretisieren den Dekalog und legen ihn aus.⁴ Zwischen der einleitenden historischen Rückblende auf das Geschehen am Horeb (Kapitel 5) und der späteren Mitteilung der Einzelgesetze (Kapitel 12-26), also in den Kapiteln 6-11, kommentiert Mose das erste Dekalogsgebot, das heißt den Ausschließlichkeitsanspruch Jahwes auf sein Volk, und ermahnt Israel zum Gebotsgehorsam.⁵ Diese *Paränese, also Ermahnung, in den Kapiteln 6-11 vor der eigentlichen Gesetzessammlung* – und damit sind wir bei unserem Thema – leitet Mose damit ein, dass Jahwe der einzige Gott Israels ist. Dieses Faktum entlässt den Appell, Jahwe zu lieben, unmittelbar aus sich. So heißt es Dtn 6,4-5⁶:

Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig! So liebe denn Jahwe, deinen Gott, mit ganzem Herzen und ganzer Seele und ganzer Kraft!

Wahrscheinlich hat die Bundesurkunde König Joschijas einmal mit diesem theo-politischen Programm begonnen. Das Bekenntnis zu Jahwe als Israels «Einzigem», dem es in Liebe verbunden bleiben soll, bildet eine Kurzformel des Glaubens. Sie verknüpft das Liebesgebot unlöslich mit dem zuvor genannten Gottesverhältnis. Israel soll *seinen* Gott, also Jahwe, und ihn *allein* lieben. Weil Jahwe von den bekannten Göttern der einzige Gott Israels – eben «unser Gott» – ist, verlangt er die ausschließliche Liebe seines Volkes. Gemeint ist ein juristisch befehlbares Treueverhältnis, eine Ganzhingabe im Gehorsam. Sie umschließt Dankbarkeit und Vertrauen und verwirklicht sich in einer gefühlvoll erfahrenen Beziehung. Diese Konnotationen der Gottesliebe ergeben sich auch aus dem innerdeuteronomischen Gebrauch des Wortes.

Israels Liebe zu seinem «Einzigem» kommt aus dem «Hören» – «Höre, Israel!». Sie ist in Abwandlung einer bekannten Formel *«amor ex auditu»*. Dieses Hören ist im Deuteronomium institutionalisiert und begründet eine Gesellschaft aus dem Lernen.⁷ Gelernt wird in der Familie und auf dem Fest, zu dem sich das ganze Volk im Tempel von Jerusalem, dem einzig legitimen Heiligtum, versammelt. Aber zurück zum «Höre, Israel!»: Es fordert zur Liebe das kollektive «Du» Israels auf und erst darin auch den einzelnen Israeliten. Natürlich kann nur der bzw. die Einzelne Gott lieben und nicht ein Kollektiv. Aber die Israeliten lieben Jahwe dadurch, dass sie seine Sozial- und Gesellschaftsordnung mit ihren Einzelbestimmungen erfüllen – das wird später noch deutlich werden. Diese Ordnung kann man nicht ohne die Anderen leben. Sie wird erst dann Realität, wenn das Volk als Ganzes sie ausführt. Deshalb also muss ganz Israel seinen Gott lieben. Denn nur so wird Gesellschaft

Gottes verwirklicht, nur so lebt Israel als «Volk» Jahwes. Dass es neben Jahwe keine anderen Götter, die es in der Umwelt durchaus gibt, haben darf, liegt nicht zuletzt auch in dieser gesellschaftlichen Liebe Israels begründet. Denn andere Götter und Göttinnen stehen für andere, letztlich inhumane gesellschaftliche Systeme. Dagegen ist die deuteronomische Gesellschaftsordnung, die Tora, eine «Zivilisation der Liebe». Sie entspricht Jahwes Wunschbild von dem Volk, das er liebt.

Die auf das Liebesgebot folgenden Verse verdeutlichen als erste Konsequenz aus dem «Höre, Israel!» die Beziehung der Liebe der Israeliten zum verinnerlichten Gesetz, konkret zu den Kapiteln 6–26 mit dem Hauptgebot und den Einzelgeboten:

So sollen denn diese Worte, auf die ich [Mose] dich [Israel] heute eidlich verpflichte, auf deinem Herzen geschrieben stehen ... (Dtn 6,6).

Gott fordert die gesellschaftliche Liebe Israels, weil nur durch sie jener Raum entsteht, in dem das Sozialgefüge nicht mehr gewaltabgestützt und nach Klassen geschichtet, sondern von geschwisterlichen Strukturen bestimmt ist; wo also in der Öffentlichkeit des Volkes jenes Verhalten gilt, das sonst innerhalb der Familie zu Hause ist.

Vom «Lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele», das Mose am Anfang seiner Paränese, das heißt: der Ermahnung, in 6,5 fordert, spricht das Deuteronomium nur noch einmal, nämlich in der *Schlussparänese* in Kapitel 30 gegen Ende des Buches.⁸ Da ist das Volk bereits auf die Tora vereidigt. Mose blickt in die Zukunft Israels und sagt prophetisch den Bundesbruch und die Verbannung des Volkes voraus. Doch wird Gott sein Geschick aus freiem Erbarmen wenden. Er wird einem Israel, das sich ihm gegenüber verhärtet hat, das Herz beschneiden, das heißt seine Unfähigkeit zur Gottesbeziehung entfernen. Als Folge davon – so sagt Dtn 30,6 –

wirst du Jahwe, deinen Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele lieben können, damit du Leben hast.

An die Stelle des Appells «liebe Jahwe, deinen Gott», wie ihn Dtn 6,5 formuliert, tritt nach dem Scheitern Israels die Verheißung einer durch Gott selbst ermöglichten Liebe. Jetzt kann Israel auch – wie Kapitel 30 weiter ausführt – die verinnerlichte Sozial- und Gesellschaftsordnung erfüllen. Für die Gemeinde der Exils- und Nachexilszeit bildet die Herzensbeschneidung von vornherein den Deutungsschlüssel für alle Aufforderungen zu Gottesliebe und Gesetzespraxis, die im Deuteronomium an sie ergehen. Das «Prinzip Liebe» umklammert also in Dtn 6,5 und 30,6 Tora und Bund, steht aber für die eigentlichen Adressaten des Buches unter dem Vorzeichen reiner Gnade. Paulus spricht deshalb, wenn er in Röm 10,6–8 das Kapitel 30 des Deuteronomiums zitiert und auslegt, von der «Glaubensgerechtigkeit» Israels.⁹

Man kann den Rahmen, den das Liebesgebot um die Texte der deuteronomischen Paränese schlägt, nochmals ausweiten. «Lieben» bildet nämlich ihr buchstäblich letztes Wort, das nach der Herzensbeschneidung nochmals hervorgehoben wird. Im letzten Teil der Schlussparänese, in Dtn 30,15–20, wo es um Leben und Tod geht, sagt Mose in Vers 16 einleitend:

Ich selbst verpflichte dich heute, Jahwe, deinen Gott, zu lieben, auf seinen Wegen zu gehen und seine Gebote und Rechtsentscheide zu bewahren, du aber wirst leben ...

Und als letzte Mahnung wiederholt er in Vers 20 das Gebot der Gottesliebe:

Liebe Jahwe, deinen Gott, höre auf seine Stimme, und halte dich an ihm fest. Denn er ist dein Leben. Er ist die Länge deines Lebens, das du in dem Land verbringen darfst ...

Damit ist der Höhe- und Endpunkt der deuteronomischen Theologie der Liebe erreicht: Jahwe steht nicht nur auf der Seite eines Lebens in Segensfülle, er ist sogar selbst das Leben seines Volkes, und zwar eines langen Lebens im Verheißungsland. Dieser Gott verdient zu Recht die freiwillig geschenkte Liebe seines Volkes.

3. Beobachtungen zum Wortgebrauch

Bisher habe ich das theologische Terrain abgesteckt, auf dem von Liebe geredet wird. In den folgenden Bemerkungen informiere ich zunächst über die *statistische Häufigkeit* des Verbs «lieben» (*'ahab*) im Alten Testament und seine *Verteilung* innerhalb des Deuteronomiums. Anschließend sage ich kurz etwas zu seiner *Syntax* und *Semantik*, also zu Satzbau und Wortbedeutung. Das Nomen «Liebe» wird im Deuteronomium nur einmal verwendet. Dagegen ist das Verb im Deuteronomium im Vergleich mit anderen biblischen Büchern relativ oft belegt: Es wird 22-mal für die Liebe Gottes und Israels gebraucht. Dazu kommen noch 4 Stellen, in denen nicht das Volk als Ganzes, sondern ein einzelner Israelit eine Frau bzw. ein hebräischer Schuldklave seinen Herrn liebt. Sie unterstreichen den emotionalen Gehalt der sonst einzigartigen Gott-Israel-Beziehung. Für ein «Gesetzeswerk» sind die vielen Belege und insbesondere die Wechselseitigkeit der Liebe zwischen Gott und Volk einmalig. Gemessen am Umfang des Buches liegt das Deuteronomium mit der Zahl der Belege nur hinter Hosea und dem Hohenlied, wo das Verb «lieben» prozentuell noch öfter verwendet wird. Zu diesen zwei Schriften möchte ich noch anmerken: Hosea dürfte zwar die Vorlage für das deuteronomische Theologumenon der Liebe Jahwes zu Israel sein.¹⁰ Anders als im Deuteronomium gilt bei Hosea die Liebe Israels aber niemals Jahwe, sondern den Göttern bzw. Göttinnen, ist also eine falsche Liebe. Im Hohenlied, das die Liebe zwischen Bräutigam und Braut besingt, ist das Jahwe-Israel-Verhältnis erst auf der allegorisch-typologischen Ebene anzutreffen. Wieder zurück zum Deuteronomium. Es sagt 5-mal, dass Jahwe sein Volk Israel bzw. dessen Väter liebgewonnen hat oder liebt (4,37; 7,8 [Nomen]. 13; 10,15; 23,6), 1-mal liebt er den Fremden (10,18). Von der Liebe Israels spricht das Deuteronomium allerdings mehr als doppelt so oft als von der Liebe Gottes, nämlich 13-mal. An 12 Stellen liebt bzw. soll Israel seinen Gott Jahwe lieben (5,10; 6,5; 7,9; 10,12; 11,1.13.22; 13,4; 19,9; 30,6.16.20), 1-mal außerdem den Fremden (10,19). Mit dieser Gewichtung des Wortgebrauchs bei Gott bzw. Israel steht auch das Thema Liebe – modern gesprochen – die «Theologie», also die Aussagen über

Gott, im Dienst der «Ekklesiologie», das heißt: der Darstellung des Volkes Gottes. Um sie geht es dem Deuteronomium auch sonst überall.

Zur *Verteilung* im Buch. Von den 19 Belegen der Gottes- und Israel-Liebe des Deuteronomiums gehören die meisten zu den Rahmenkapiteln um den Kodex der Einzelgesetze, nämlich den Kapiteln 4–11 und 30. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Paränese, der Ermahnung zur Beobachtung des ersten Dekaloggebots. Im Gesetzeskorpus, also in den Kapiteln 12–26, finden sich nur 3 Belege, wovon 2 Stellen (13,4; 19,9) ebenfalls paränetischen Charakter haben. Der Dekalog selbst, und zwar sein erstes Gebot, wie seine spätere Kommentierung in Kapitel 7, sprechen von denen, «die Jahwe lieben» (5,10; 7,9). Der Nachdruck liegt somit, dem Rechtscharakter des Buches und seiner «Theologie des Volkes» entsprechend, auf der Paränese und dem Gehorsam Israels. Gesamtbiblisch gesehen fordern praktisch nur das Deuteronomium und zwei literarisch späte Stellen im Josua-Buch (22,5; 23,11) dazu auf, Gott zu lieben.

Satzmäßig geht es im Deuteronomium bei der Liebe Israels meistens um eine Aufforderung bzw. ein Gebot. Diese Appellative gehören sogar zum Spezifischen seiner Theologie. Denn das Alte Testament spricht sonst von der durch Menschen praktizierten Gottesliebe im Indikativ. Bei der Liebe Gottes hingegen handelt es sich im Deuteronomium immer um «Darstellung»: dass Gott geliebt hat bzw. liebt. Ausdrücklich oder einschlussweise bildet seine Liebe die Begründung für sein Handeln. Das betonte «weil er geliebt hat» gehört ebenfalls zu den Besonderheiten deuteronomischer Theologie.¹¹

Was «lieben» *bedeutet*, bestimmt der Kontext vor allem durch zwei Verben: Wenn Gott liebt, durch das Verb «ins Herz schließen, an jemandem hängen» (*ḥašaq* in 7,7; 10,15), und wenn Israel liebt, durch «sich festhalten an, jemandem fest anhängen» (*dabaq* in 11,22; 13,5; 30,20; vgl. Jos 22,5; 23,8). Beide Ausdrücke beweisen, wie emotionsgeladen im Deuteronomium die Liebe trotz ihrer Herkunft aus der juristischen Rhetorik altorientalischer Vasallenverträge und trotz ihres rechtlich verbindlichen Charakters ist.¹² Auffällig ist, dass Gott vom Deuteronomium zwar als Vater seines Volkes charakterisiert wird (vgl. Dtn 1,31; 14,1; 32,5f.18f) – einmal sogar als Mutter (32,18) –, dass dabei aber das Verb «lieben» nicht gebraucht wird. Außerdem fehlt im Deuteronomium im Unterschied zu Hosea die Metapher einer ehelichen Liebe zwischen Jahwe und Israel.

4. Von der Wechselseitigkeit der Liebe Gottes und Israels

Das Deuteronomium drückt die enge Verbindung der Liebe Gottes zu Israel und die von Israel erwartete Liebe zu seinem Gott zunächst dadurch aus, dass innerhalb der Hauptgebotsparänese, also in den Kapiteln 4–11, die beiden Subjekte des Verbs «lieben» beinahe *regelmäßig abwechseln*. Erst in den Texten konditionaler oder historisierter Segenformulierungen in den Kapiteln 11 und 30 geht es sachbedingt nur um die Liebe Israels. Insbesondere verweben die Perikopen 7,7–13 und 10,12–19 die Gottes- und Israelliebe aufs Engste miteinander. Bei diesem Wechsel zwischen den Aussagen über die Liebe Gottes und die Liebe Israels im Ablauf des Buches wird auch herausgearbeitet, wie sich beide gegenseitig bedingen. Somit wird fort-schreitend verdeutlicht, was «lieben» heißt.

Die Belege bauen in der Abfolge des Buches aufeinander auf: Erstaussagen werden später kommentiert (zum Beispiel 5,9f in 7,9f), das Wortmaterial früherer Belege wird zusammengefasst (zum Beispiel 4,37f und 7,7f in 10,15). Wie reflektiert über die Liebe Israels gesprochen wird, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die Aussagen fast immer an Schlüsselstellen im Aufbau des Buches und an Struktureinschnitten einzelner Perikopen stehen, also an rhetorisch gewichtigen Orten gemacht werden. Sie markieren Neueinsätze (zum Beispiel 6,5; 10,12; 11,1.13.22) oder bilden die literarische Mitte bzw. den Abschluss eines Textes (zum Beispiel 30,6 bzw. 30,20). Dagegen sind die Aussagen über die Liebe Gottes vor allem in Geschichtsrückblicke eingebettet, denn Jahwes Liebe entspringt alles Handeln für sein Volk (4,37; 7,8; 10,15; 23,6). Diese Beobachtungen beweisen, dass das Verb «lieben» im Deuteronomium *thematisch und stilistisch weitgehend systematisch* eingesetzt wird. Man kann deshalb das Buch wohl zu Recht als «Theologie der Liebe» bezeichnen.

Der Leser des Pentateuchs stößt erst im letzten, dem fünften Buch Moses, also im Deuteronomium, auf die Liebe Gottes zu seinem Volk und auf die von Israel geforderte Liebe zu ihm. Dieses Liebesverhältnis erschließt sich am besten, wenn man den Belegen des Verbs im Textablauf folgt. Denn das Deuteronomium entwickelt das, was «lieben» bedeutet, im Lesegefälle des Buches. Ich skizziere im Folgenden diesen *Informationsaufbau in den paränetischen Kapiteln 4-11*.¹³ Dazu zitiere ich die entsprechenden Texte und verdeutliche kurz, was sie im Blick auf unser Thema sagen.

Noch ehe Israel geboten wird, seinen Gott zu lieben, fasst 4,37-38 zum ersten Mal das gesamte Handeln Jahwes für sein Volk als eine Liebes- und Erwählungsgeschichte zusammen:

Weil er [Jahwe] deine Väter liebgewonnen hatte, hat er seinen Samen nach ihm [das heißt: die Nachkommen Abrahams] erwählt und dich dann in eigener Person durch seine große Kraft aus Ägypten geführt, um vor dir her Völker auszurotten, die größer und mächtiger sind als du, um dich in ihr Land zu führen, um es dir als Erbbesitz zu geben, wie es jetzt geschieht.

Das einzigartige Rettungsgeschehen umfasst die kanonische Geschichte Israels, angefangen von der nicht weiter begründeten Liebe Gottes zu den Patriarchen Israels bis in die mosaische Gegenwart. Diese Liebe ist schöpferisch, sie stiftet Gemeinschaft: Gott erwählt und lässt Israel zum Volk, das heißt zur Gesellschaft, werden. Diese unvergleichliche Erfahrung macht es Israel dann möglich, Jahwe als den einzigen Gott im Himmel und auf Erden zu erkennen:

Heute sollst du erkennen und dir zu Herzen nehmen: Jahwe ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst. (4,39).

Damit stoßen wir zum ersten Mal auf den Zusammenhang der Liebe Jahwes, wie sie in seinem Geschichtshandeln offenbar wird, mit der Gotteserkenntnis Israels. Sie ergibt sich als logische Konsequenz aus alledem, was Gott in seiner Liebe für Israel gewirkt hat. Heilsgeschichte wie Erkenntnis Gottes aber haben eine Appell-Funktion und münden deshalb in die Aufforderung, auf die Gebote Gottes zu achten:

Daher sollst du seine Gesetze und seine Gebote, auf die ich dich heute eidlich verpflichte, bewahren, damit es dir und nach deinem Tod deinen Nachkommen gut geht und du lange lebst in dem Land, das Jahwe, dein Gott, dir gibt für alle Zeit. (4,40).

So wird der Gebotsgehorsam Israels letztlich durch die Liebe Gottes ermöglicht. Die drei Elemente von Geschichtsrückblick, Gottserkenntnis und Gebotsparänese bilden im Deuteronomium sogar eine eigene Kleinform.¹⁴ Das Schema findet sich nach 4,32-40 noch an drei weiteren Stellen mit dem Verb «lieben» (7,7-11 und 11,1-7, ferner ohne die Signalwörter «erkennen» und «bewahren» in 10,12-15). Ich komme später darauf zurück.

Der zweite Beleg des Verbs «lieben» steht im ersten Gebot des Dekalogs, genauer: im Fremdgötterverbot und seinen Sanktionen in 5,9-10:

Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, Jahwe, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen und an der dritten und vierten Generation; bei denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren, erweise ich Tausenden meine Huld.

Die Israeliten werden programmatisch als diejenigen charakterisiert, «die Jahwe lieben und seine Gebote» – den Dekalog – «bewahren». Ihre Liebe wird durch diese Formel aber nicht auf Gesetzesobservanz eingeschränkt, das Verhältnis bleibt offen. Vor allem gilt für Liebe und Gebotsgehorsam das Gnadenprinzip. Denn die Rettung aus dem Sklavenstaat Ägypten geht beidem voraus. Die Gnade dieses Exodus macht es auch möglich, die gottgeschenkte Freiheit aufgrund der Dekaloggebote in allen Bereichen der Gesellschaft zu verwirklichen. Über diese Gnade wacht Jahwe als eifersüchtiger – das heißt: als liebender – Gott. Sie verpflichtet Israel zur gesellschaftlichen Gegenliebe, die ausschließlich seinem Gott Jahwe gelten darf. Denn andere Götter stehen für andere, letztlich versklavende Gesellschaftsmodelle.

Den nächsten Beleg, das «Höre, Israel!» in 6,4f, habe ich schon vorgestellt. Hinzuzufügen wäre jetzt noch im Blick auf die Wechselseitigkeit der Liebe, dass das Bekenntnis «Jahwe ist einzig» und die Forderung, Gott zu lieben, nicht nur als Beginn der Paränese, sondern auch im Gefolge des ersten Dekaloggebots zu lesen sind. Damit stehen auch sie unter der Voraussetzung der Herausführung aus Ägypten und unter der Verheißung göttlicher Huld für alle, die Jahwe lieben. Innerhalb des «Höre, Israel!» aber bildet das Liebesgebot auch die Konsequenz der Bindung an Jahwe als den einzigen Gott Israels. Dass dieses Gottesverhältnis eine Liebesbeziehung einschließt, wird durch das Wort «einzig» angedeutet. Es stammt nämlich aus der Sprache der Liebe (vgl. Hld 8,6f).

Nicht nur die Sache, sondern auch die Formulierungen des ersten Gebots werden in 7,8-13 aufgenommen und dabei auch ausgelegt. In diesen Versen findet die wechselseitige Liebe zwischen Gott und Israel vielleicht ihre theologisch umfassendste Darstellung. Das Wortpaar «lieben» und «bewahren» (*šamar*), das zum ersten Mal im Dekalog (5,10) begegnet, dient in dieser Perikope als eine Art Leitmotiv.

Beide Verben werden nicht nur von Israel, sondern auch von Gott ausgesagt: Zum Verb «lieben» kommt verstärkend, dass Gott sein Volk «ins Herz geschlossen» (*hāšaq*) und aus «Liebe» – nur hier steht auch das Nomen «Liebe» – aus Ägypten herausgeführt hat. Das zweite Verb «bewahren» aber, das Grundverb deuteronomischer Gebotsparänese, wird hier erstmals als Schlüsselwort göttlicher Selbstverpflichtung gebraucht. Der Text beginnt:

Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch Jahwe ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das kleinste unter allen Völkern. Vielmehr wegen Jahwes Liebe zu euch und weil er den Schwur bewahrt, den er euren Vätern geleistet hat, deshalb hat Jahwe euch mit starker Hand herausgeführt und dich aus dem Sklavenhaus freigekauft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten. (7,7-8).

Was 4,37 von den Patriarchen und ihren Nachkommen bloß erwähnt, wird jetzt entfaltet und theologisch qualifiziert: Gottes Liebe zu den Vätern äußerte sich in einem Eid – die folgenden Verse sprechen sogar vom «Bund» und der «Huld» Gottes, das heißt konkret: von der Verheißung des Landes. Dass Gott sich Israel zum Volk erwählt hat, so wird nun verdeutlicht, lässt sich nicht aus natürlichen Vorzügen, etwa einer imponierenden Größe, erklären, sondern ist Geheimnis des Verliebtseins Gottes. Israel hat seine Erwählung zuerst bei der Befreiung aus dem Sklavenstaat Ägypten erfahren. Dazu hat vor allem anderen die Liebe Jahwe bewegt, und – ihr nachgeordnet – seine Treue zum Schwur gegenüber den Vätern. Juristisch-theologisch und in typisch deuteronomischer Formulierung war die Herausführung Israels aus Ägypten eine «Auslösung». Der Hinweis auf diesen «Loskauf» aus der Sklaverei bekommt im weiteren Textverlauf dieses Geschichtsresümee von 7,8 die Funktion eines Appells – die Erfahrung der Liebe Gottes in der Vergangenheit soll sich auswirken. Der Rückblick in seine Geschichte soll Israel dafür gewinnen, aus ihr die theoretisch-erkenntnismäßige Folgerung für sein Gottesverhältnis und die Konsequenz für sein künftiges Handeln zu ziehen:

Daran sollst du erkennen: Jahwe, dein Gott, ist der Gott; er ist der treue Gott; noch nach tausend Generationen bewahrt er den Bund und erweist denen seine Huld, die ihn lieben und seine Gebote bewahren. [...] Deshalb sollst du das Gebot bewahren, die Gesetze und Rechtsentscheide, auf die ich dich heute eidlich verpflichte, indem du sie hältst ... (7,9-11*).

Gottes Gnade will angenommen werden, sie drängt zur Gegenliebe und ermöglicht sie zugleich. Die entsprechende Antwort findet ihren konkreten Ausdruck im Gehorsam Israels gegenüber «dem Gebot», das heißt: der gottgewollten Sozialordnung. Er ist die Voraussetzung dafür, dass Gesellschaft Gottes gelingen kann. Modern formuliert könnte man von einer Art «Wahrheits- und Praxisfindung durch und in Liebe» sprechen. In der folgenden bedingten Segensverheißung wird das Liebesverhältnis zwischen Jahwe und Israel im Blick auf die künftige Verwirklichung der Gesellschaftsordnung nochmal expliziert:

Wenn ihr diese Rechtsentscheide hört, sie bewahrt und sie haltet, wird Jahwe, dein Gott, dafür den Bund bewahren und dir die Huld bewahren, die er deinen Vätern geschworen hat. Er wird dich lieben, dich segnen und dich zahlreich machen ... (7,12-13*).

Israel «bewahrt» die Rechtsentscheide und Gott «bewahrt» den Bund, also den Israels Vätern geleisteten Eid, ihren Nachkommen das Land zu geben. Trotz dieser wechselseitigen Formulierung kann das Halten der Gebote nicht die Liebe Gottes erzwingen. Sie ist immer freies Geschenk. Die Segenszusage besagt nur, dass im Fall des Gehorsams die Heilsverheißung, in der sich die Liebe Gottes auswirkt, weiter bestehen bleibt. Anders gesagt: Wenn Israel die Gebote erfüllt, bleibt es im Land und kann dessen Segen weiter empfangen. Später werden 11,13 und 22 die vorliegende Segenszusage von 7,12 samt ihrer Bedingung von «hören», «bewahren» und «halten» aufnehmen und sie im Gefolge von 7,11 deuten: die Gebote Gottes hören, sie bewahren und halten ist letztlich Ausdruck der Gottesliebe. Dass Gott auch unabhängig von der Erfüllung der Gebote segnet, hat Israel übrigens schon in der Wüste, also sogar außerhalb des Landes, erfahren. Dort hatte Gott nämlich den Fluch Bileams, des vom Moabiterkönig gedungenen Sehers, in Segen verwandelt (23,6).

Am häufigsten, nämlich 4-mal, und zugleich in systematisierter Weise spricht 10,12-19 vom Lieben. Durch den regelmäßigen Wechsel zwischen Gott und Israel als Subjekten der Liebesaussage ergibt sich eine chiasmische Abfolge von kleinen Einheiten. Zu Beginn und am Ende, also in den «Außengliedern» der Struktur – in den Versen 12-13 und 19 – wird Israel aufgefordert, Jahwe bzw. den Fremden zu lieben. Innerhalb dieses Rahmens, also in den Innengliedern – in den Versen 14-15 und 17-18 – wird von Gott gesagt, dass er die Väter geliebt hat bzw. den Fremden liebt. Die Perikope 10,12-19 zieht die Folgerungen aus der Erzählung von der sündigen Wüstenzeit: dass Israel als rebellisches Volk sein Land nach der Fürsprache Moses aus reiner Gnade von Gott geschenkt bekommt. Es geht um eine einzige Forderung, die man allerdings nur erfüllen kann, wenn man auch bereit ist, die Gebote Gottes zu beobachten:

Und nun, Israel! Was fordert Jahwe, dein Gott, von dir außer dem einen: dass du Jahwe, deinen Gott fürchtest, indem du auf allen seinen Wegen gehst, ihn liebst und Jahwe, deinem Gott, mit ganzem Herzen und ganzer Seele dienst; (und das,) indem du die Gebote Jahwes und seine Gesetze bewahrst, auf die ich dich heute eidlich verpflichte zu deinem Besten. (10,12-13).

Wie beim «Höre, Israel!» (6,4f) wird Israel direkt angesprochen und unterstreicht das Gebot, Gott zu lieben, stilistisch den literarischen Neueinsatz. Im vorliegenden Kontext entfaltet «lieben», was es heißt, Gott zu fürchten. Wenn also Israel seinen Gott «fürchtet, indem es ihn liebt», dann stehen Furcht und Liebe nicht gegeneinander. Vielmehr schließt die Gottesfurcht die Liebe zu Gott ein. Furcht meint nicht mehr Angst, sondern Ehrfurcht. Gottesfurcht ist die umfassendere Haltung, und zwar vor dem Gott, der sich am Horeb offenbart hat. Denn bei der Theophanie am Horeb hat die Rede von der Gottesfurcht ihren ursprünglichen Ort. Das Verb «lieben» steht in 10,12 im Hebräischen zum ersten Mal im Deuteronomium im Infinitiv. Ich

erwähne das, weil diese Form von da an insgesamt sieben Mal für die Liebe Israels zu Gott verwendet wird (10,12; 11,13.22; 19,9; 30,6.16.20). Mit der siebenfachen Wiederholung verweist das Deuteronomium auch sonst auf das theologische Gewicht eines Ausdrucks. Zur Liebe tritt der Dienst Gottes, der «mit ganzem Herzen und ganzer Seele», das heißt in Ganzhingabe und mit allen Kräften der Seele, geleistet werden muss. Verlangt ist die Loyalität gegenüber der Herrschaft Gottes in allen Dimensionen des gesellschaftlichen Lebens, wie sie die Kult- und Sozialordnung der deuteronomischen Tora konkretisiert. Doch zielen die Gebote darauf, dass es Israel gut geht. Die nicht weiter hinterfragbare Begründung dieser Forderung – so wird im Folgenden erklärt – liegt in der emotionalen Zuneigung und Liebe Gottes:

Sieh, Jahwe, deinem Gott, gehören der Himmel, der Himmel über den Himmeln, die Erde und alles, was auf ihr lebt. Doch nur deine Väter hat Jahwe ins Herz geschlossen, um sie zu lieben. Und euch, ihren Samen, hat er nach ihrem Tod unter allen Völkern ausgewählt, wie es sich heute zeigt. (10,14-15).

Damit ist kompakt zusammengefasst, was schon 4,37f und 7,7f zum Thema Liebe und Erwählung gesagt haben. Zugleich werden die früheren Aussagen nochmals weiterentwickelt. So wird über 4,37f hinaus dargestellt, was den Auswirkungen der Liebe Gottes in der Geschichte vorausgeht: dass Jahwe der Herr im erhabensten Ort, dem «Himmel der Himmel», ist und ihm der Kosmos gehört. Anders als in 7,7f gelten Erwählung und Liebe Gottes nicht mehr gleichermaßen Israel. Vielmehr hat sich Gott zunächst an die Vorfahren Israels «gehängt» und sie geliebt. Danach hat er ihre Nachkommen aus allen Völkern erwählt. Er kann das, weil er auch der Herr der Erde und aller Völker auf ihr ist. Gottes Herrschaft über die ganze Welt und sein Handeln in der Geschichte werden im Folgenden nochmals gesteigert. Jahwe ist auch der Höchste alles Göttlichen:

Denn Jahwe, euer Gott, ist der Gott über den Göttern und der Herr über den Herren. Er ist der große Gott, der Held und der Furchterregende. Er lässt kein Ansehen gelten und nimmt keine Bestechung an. Er verschafft Waisen und Witwen ihr Recht. Er liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung – (10,17-18).

Auch diese Begründung greift auf Kapitel 7 zurück. Sie entfaltet geradezu hymnisch, was dort den Inhalt der Gotteserkenntnis Israels ausmacht. Dort wird Jahwe als «der Gott» (*ha'elōhîm*) schlechthin und als «der treue Gott ('ēl)» charakterisiert (7,9). Hier (10,17f) wird Jahwes Spitzenstellung in den stärksten möglichen Steigerungsformen von «Gott» und «Herr» entwickelt: «Gott der Götter» und «Herr der Herren». Ferner treten zum «großen Gott ('ēl)» weitere Prädikate hinzu, die zur altorientalischen Königsideologie gehören. Jahwe ist wie der König ein furchterregender Kriegsheld, ein gerechter Richter und ein Helfer der Rechtlosen. Sein Wirken wird an den drei gesellschaftlichen Randgruppen der «Waisen, Witwen und Fremden» veranschaulicht. Die deuteronomische Gesetzgebung hat übrigens diese für sie typische Trias wie kein anderer altorientalischer Kodex privilegiert. Er-

staunlich dabei ist, dass angesichts der universalen Königsherrschaft Jahwes von seiner partikularen Liebe gesprochen wird. Als unausweichliche Konsequenz aus der Liebe Gottes zu den Fremden ergibt sich für Israel die Forderung:

Auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde im Land Ägypten gewesen. (10,19).

Israel soll also die Liebe seines Gottes nachahmen, auch wenn von *Imitatio Dei* nicht ausdrücklich gesprochen wird. Denn die eigentliche Begründung argumentiert menschlich: schon die eigene Erfahrung müsste die Israeliten dazu führen, sich in die Fremden einzufühlen – waren sie doch ebenfalls Fremde in Ägypten. Abschließend: Wenn Israel dem Vorbild der Liebe Jahwes folgt, erfüllt es damit auch das Hauptgebot der Gottesliebe, wie es die Perikope zu Beginn gefordert hatte (10,12). Anders formuliert: Wenn Israel den von Jahwe geliebten Fremden liebt, liebt es zugleich seinen Gott. Enger können Gottes- und Fremden-/Nächstenliebe kaum mehr zusammenrücken (vgl. dagegen Lev 19,18 und 34).

Der schlichte Appell zur Jahwe-Liebe «so liebe denn» hat in Dtn 6,5 die Hauptgebotsparänese der Kapitel 6-11 eröffnet. Er wird in 11,1, also zu Beginn des Kapitels, mit dem diese Hauptgebotsparänese endet, in der gleichen Form nochmals aufgegriffen. Der Vers lautet:

Darum sollst du Jahwe, deinen Gott, lieben und dein Leben lang seine Dienstordnung, seine Gesetze, seine Rechtsentscheide und seine Gebote bewahren.

Wiederum steht die Forderung der Gottesliebe tonangebend zu Beginn eines Struktureinschnitts. Im Unterschied zu 6,5 wird sie aber in 11,1 mit einer allgemeinen Gebotsparänese weitergeführt. Dadurch werden wie im ersten Dekalogsgebot (5,10) «lieben» und «bewahren» miteinander verbunden. Anders als im Dekalog sind die beiden Verben aber hier (11,1) in eine Ermahnung verwandelt. Jetzt wird also ausdrücklich gesagt, was sich für die Auslegung von Dtn 6,5 nur aus dem Zusammenhang erschließen lässt: Jahwe lieben heißt, sein Gesetz befolgen. Diese Liebe ergibt sich aus der Erkenntnis Gottes als Erziehers seines Volkes (11,2) und aus dem Erlebnis seiner Geschichtstaten, konkret seiner Wunder in Ägypten, seines machtvollen Wirkens am Roten Meer und in der Wüste (11,3-7).

Wir stoßen hier wieder auf die dreigliedrige Kleinform, die das Geschichtshandeln und das Erkennen Gottes mit der Gebotsparänese verknüpft. Die Liebe Gottes oder Israels kann – so zeigt sich abschließend – in jedem der drei Elemente stehen. Sie steht im Geschichtshandeln: denn in 4,37 löst die Liebe Gottes zu den Vätern, in 7,8 die Liebe zu Israel sein Wirken für sein Volk aus und begründet es. Sie steht als Element der Gotteserkenntnis: denn in 7,10 erscheint die Liebe Israels als eine der möglichen Verhaltensweisen innerhalb der Beschreibung Gottes, den es zu erkennen gilt. Sie steht in der Gebotsparänese: denn in 11,1 ist die Aufforderung, den selbst erfahrenen und erkannten Gott zu lieben, mit der Ermahnung zum Gesetzesgehorsam verbunden. Dichter lassen sich die Liebe und das Wirken Gottes mit der Liebe Israels, seiner Gotteserkenntnis und seinem Gebotsgehorsam nicht mehr

verweben. Wir treffen auf diesen Zusammenhang im Neuen Testament in der johanneischen Theologie¹⁵ – zum Beispiel in Joh 14,15–24 oder in 1 Joh 2,3–5, wo es heißt:

Wenn wir seine Gebote halten, erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt!, aber seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Wer sich aber an sein Wort hält, in dem ist die Gottesliebe wahrhaft vollendet. Wir erkennen daran, dass wir in ihm sind.

Ich breche an dieser Stelle die Auslegung der Texte ab. Denn die im Deuteronomium noch folgenden Belege des Verbs «lieben» sagen nichts mehr über die Wechselbeziehung zwischen der Liebe Gottes und Israels.

5. Kleine Phänomenologie der Liebe

Im Folgenden fasse ich die Eigenart der gegenseitigen Beziehung zwischen der Liebe Gottes zu Israel und Israels Liebe zu seinem Gott Jahwe, wie sie das Deuteronomium darstellt, zusammen. Dabei systematisiere ich das Liebesverhältnis anhand einer dreifachen Typologie, die Alexandre Ganoczy in einem Artikel über «Liebe als Prinzip der Theologie»¹⁶ formuliert hat. Lässt sich «lieben» im Sinn des Deuteronomiums am besten nach dem Modell einer Ich-Es-Beziehung, einer Ich-Du-Beziehung oder einer in gemeinsamer Offenheit gründenden Ich-Du-Wir-Beziehung verstehen?

Nach dem ersten Typ, einer einseitig *objektbezogenen* Liebe, wendet sich der Mensch Gott zu, weil er ihn als sein höchstes Gut erkennt, dessen Besitz seine erhabensten Bedürfnisse befriedigt und mit Glück erfüllt. Im Deuteronomium geht die Initiative der Liebe jedoch ganz von Gott aus. Seiner paradoxen Liebe verdankt Israel die Erwählung zum «Volk Jahwes», seine Heilsgeschichte, seine Gotteserkenntnis und seinen Segen. Alle diese Liebestaten hat Gott schon gewirkt, ehe von der Liebe Israels überhaupt die Rede ist. Wenn Gott dann aufgrund seines Wirkens beansprucht, von seinem Volk geliebt zu werden, dann letztlich, damit es diesem gut geht. Denn der Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes, in dem sich Israels Liebe äußert, lässt sein Leben im Verheißungsland glücken. Dennoch bezieht sich die Liebe Israels niemals unmittelbar auf das, was ihm dabei «zum Besten» dient, sondern auf «Jahwe, seinen Gott» als seinen «Einzigem», dem es anhangen soll. Dazu kommt als Besonderheit dieser Liebesbeziehung: Der eigentliche Adressat der Liebe Gottes und des Liebesgebotes ist Israel als Ganzes. So sehr der Appell der Gottesliebe auch den einzelnen Israeliten betrifft, zunächst ist das Volk als Ganzes dazu aufgefördert. Ebenso verlangt das Halten der Gebote als Ausdruck der Gottesliebe zwar die Zuwendung zum Einzelnen, eingemahnt aber wird die Sozialordnung der Gesellschaft Israels.

Passender für die Liebe zwischen Gott und Israel ist der zweite Typ, die *partnerschaftliche* Liebe, mit ihrer wechselseitigen Hingabe und Annahme. In ihr treffen zwei, allerdings ungleiche Freiheiten aufeinander. Denn an Israel kann nichts Liebenswertes plausibel machen, warum sich Gott in dieses Volk «verliebt» hat. Er

war völlig frei zu lieben. Und er bleibt es auch in Zukunft, unabhängig davon, ob Israel die deuteronomische Tora verwirklicht oder nicht. Dagegen schuldet Israel seinem Gott Liebe mit allen Seelenkräften. Sie ist also nicht in Israels Belieben gestellt, obwohl es frei bleibt zu lieben oder sich zu verweigern. Weil Gott Israel dazu frei gibt und sogar sein Versagen umfängt, wirkt seine Liebe beglückend und schöpferisch. Das wird durch den Formzusammenhang, in dem das Deuteronomium von Liebe spricht, noch verdeutlicht. Die Elemente des Vertragsformulars setzen ein Verhältnis zwischen «Personen» voraus. In dem zwischen Jahwe und Israel geschlossenen Vertrag bzw. Bund entspringt die «Vorgeschichte» der Liebe Gottes, ist also Liebesgeschichte. Das Hauptgebot fordert im Gegenzug, Gott zu lieben. Als Grundsatzbestimmung entlässt diese Liebe zu Gott gewissermaßen alle Einzelgebote aus sich. Sie machen Israel zu einer «Zivilisation der Liebe». Selbst wenn Israel den Vertrag gebrochen hat, wird Gott es durch die Beschneidung des Herzens wieder befähigen, ihn «mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu lieben». Allerdings ist weder der Horeb-Bund noch der Moab-Bund ein paritätischer Vertrag, denn Jahwe und sein Volk sind keine gleichrangigen Partner. Ihr gegenseitiges Verhältnis ist vergleichbar der Beziehung zwischen einem Großkönig und seinem Vasallen. Trotz seiner Abhängigkeit blieb es der freien Entscheidung Israels überlassen, diesen Bund der Liebe am Horeb einzugehen bzw. ihn bei der Leitungsübergabe von Mose an Josua in Moab erneut zu bestätigen.

Ein partnerschaftliches Liebesverhältnis wird allerdings problematisch, wenn die Liebenden ihre Bezogenheit aufeinander nicht in einem gemeinsamen Werk überschreiten. Hier kann der dritte Liebestypus, eine Art *extrovertierter Liebesgemeinschaft*, weiterhelfen. Im Deuteronomium geschieht das, sobald sich die Liebe Gottes wie diejenige Israels den Fremden zuwendet und mit ihnen den Randgruppen der Gesellschaft. Wenn Israel sie liebt, vollzieht es die Liebe Gottes mit und liebt in den Fremden in seiner Mitte zugleich sich selbst. Dann verschmelzen «von Gott geliebt werden», «Gott lieben» und «wie Gott» bzw. «mit Gott lieben» zu einer unauflöselichen Wechselbeziehung der Liebe. Sie bildet die Mitte deuteronomischer Theologie.¹⁷

ANMERKUNGEN

¹ Einen bibeltheologischen Überblick über Gott als den Liebenden geben Reinhard FELDMEIER – Hermann SPIECKERMANN, *Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre* (Topoi Biblischer Theologie 1), Tübingen 2011, 126–148.

² Zum Folgenden vgl. Georg BRAULIK, *Das Buch Deuteronomium*, in: *Einleitung in das Alte Testament*. Achte, vollständig überarbeitete Auflage, herausgegeben von Christian Frevel (StTh 1,1), Stuttgart 2012, 163–188.

³ William L. MORAN, *The Ancient Near Eastern Background of Love of God in Deuteronomy*, in: CBQ 25 (1963), 77–87.

⁴ Vgl. Georg BRAULIK, *Die deuteronomischen Gesetze und der Dekalog. Studien zum Aufbau von Deuteronomium 12–26* (SBS 145), Stuttgart 1991.

⁵ Norbert LOHFINK, *Das Hauptgebot. Eine Untersuchung literarischer Einleitungsfragen zu Dtn 5–11* (AnBib 20), Rom 1963.

⁶ Zu Syntax, Übersetzung und Auslegung vgl. Nathan MACDONALD, *Deuteronomy and the Meaning of «Monotheism»* (FAT 2,1), Tübingen 2003, 60–75.

⁷ Georg BRAULIK, *Das Deuteronomium und die Gedächtniskultur Israels. Redaktionsgeschichtliche Beobachtungen zur Verwendung von lmd*, in: *Studien zum Buch Deuteronomium* (SBAB 24), Stuttgart 1997, 119-146.

⁸ Ernst EHRENREICH, *Wähle das Leben! Deuteronomium 30 als hermeneutischer Schlüssel zur Tora* (BZABR 14), Wiesbaden 2010.

⁹ Georg BRAULIK, *Die «Glaubensgerechtigkeit» im Buch Deuteronomium. Ein Beitrag zu den alttestamentlichen Wurzeln paulinischer Rechtfertigungslehre*, in: *ThPh* 86 (2011), 481-502.

¹⁰ Vgl. dazu Konstantin ZOBEL, *Prophetie und Deuteronomium. Die Rezeption prophetischer Theologie durch das Deuteronomium* (BZAW 199), Berlin – New York 1992, 16-87.

¹¹ Vgl. Oskar DANGL, *Methoden im Widerstreit. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur deuteronomischen Rede von der Liebe Gottes* (THLI 6), Tübingen 1993.

¹² Vgl. Jacqueline E. LAPSLEY, *Feeling Our Way: Love for God in Deuteronomy*, in: *CBQ* 65 (2003), 350-369.

¹³ Zu den Texten vgl. Georg BRAULIK, *Deuteronomium 1-16,17* (Die Neue Echter Bibel 15), Würzburg 2000. Hermann SPIECKERMANN, *Mit der Liebe im Wort. Ein Beitrag zur Theologie des Deuteronomiums*, in: *Liebe und Gebot. Studien zum Deuteronomium* (Hg. v. Reinhard G. KRATZ – Hermann SPIECKERMANN; FRLANT 190), Göttingen 2000, 190-205, bespricht die einzelnen Belege vor allem unter diachroner Rücksicht, ist dadurch allerdings auch belastet mit den Unsicherheiten literarhistorischer Hypothesen.

¹⁴ Vgl. dazu Georg BRAULIK, *Geschichtserinnerung und Gotteserkenntnis. Zu zwei Kleinformen im Buch Deuteronomium*, in: *Studien zu den Methoden der Deuteronomiumsexegese* (SBAB 42), Stuttgart 2006, 165-183, hier 175-182.

¹⁵ Vgl. dazu Johannes BEUTLER, *Habt keine Angst. Die erste johanneische Abschiedsrede (Joh 14)* (SBS 116), Stuttgart 1984, 55-62 und 78f.

¹⁶ In: *Prinzip Liebe. Perspektiven der Theologie*, Freiburg i.Br. 1975, 36-58, hier 47-51.

¹⁷ Dem Artikel liegt ein Vortrag zugrunde, den ich am 27. September 2012 an der Theologischen Hochschule Sapientia in Budapest gehalten und mit Anmerkungen ergänzt habe. Für die kritische Lektüre des Manuskripts danke ich Norbert Lohfink SJ.